

# Jugendfrisch ins Wahlgetümmel

## Schlüchterner Bürgermeisterkandidaten: Ommert will Generationswechsel

**Schlüchtern (kel).** Mit Patrick Ommert (FDP) geht ein „junger Wilder“ in das Bürgermeister-Rennen am 30. Mai in Schlüchtern. „Die Alternative zu Amtsinhaber Falko Fritsch (61) heißt nicht Reinhold Baier (58), sondern Patrick Ommert“, präsentiert sich der 29-Jährige selbstbewusst als ein Kandidat, der für den Generationswechsel im Schlüchterner Rathaus steht. „Sicherlich haben meine Mitbewerber mehr Erfahrung, aber ich lerne schnell dazu.“

Das Handwerkszeug, das ein Bürgermeister braucht, bringt der Freie Demokrat mit. Nach dem Abitur am Schlüchterner Ulrich-von-Hutten-Gymnasium studierte er Rechtspflege in Rotenburg und sammelte am Amtsgericht in Gelnhausen sieben Jahre Berufserfahrung, absolvierte erfolgreich den Erweiterungsstudiengang Justizmanagement und begann das berufsbegleitende Masterstudium „Öffentliches Management“ an der Universität Kassel, das er Ende 2009 mit dem Master of Public Administration abschloss.

Vor einem halben Jahr wechselte Ommert als persönlicher Mitarbeiter in das Ministerbüro des Hessischen Ministers der Justiz, für Integration und Europa, Jörg-Uwe Hahn. Politisch ist er seit 2004 bei der FDP aktiv. Bereits nach vier Jahren Parteizugehörigkeit kandidierte Patrick Ommert als Direktkandidat der FDP für den Wahlkreis 42 bei den Landtagswahlen im Jahre 2008. Ein Jahr später trat der Elmer erneut an. Im Schlüchterner Stadtparlament ist er Mitglied der Kom-



Patrick Ommert sieht realistische Chancen auf die Stichwahl. (Foto: Kelkel)

mission für Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung.

Ein Schwerpunkt in seinem Wahlprogramm ist die Änderung der Verwaltungsstrukturen, damit die Bergwinkelmetropole erste Adresse im Ostkreis wird. Für eine erfolgreiche Gewerbeansiedlungspolitik macht sich Ommert für eine Art Co-Pilot-Programm stark. Denn nur mit höheren Gewerbesteuererinnahmen sei ein ausgeglichener Haushalt möglich. Und auch bei der Konsolidierung der Finanzen will der Kandidat kompetente Bürger mit im Boot haben. „Das Miteinander ist wichtig. Ich fühle mich in meiner Heimatstadt wohl. Das geht vielen Menschen so. Gemeinsam müssen wir Zukunftsperspektiven entwickeln und Probleme lösen. Das gilt auch für die Zusammenarbeit der vier Bergwinkelkommunen.“

In der Kontroverse um den Kinobetrieb in der ehemaligen

Synagoge glaubt Ommert, dass noch was machbar sei. Allerdings fänden sowohl die Stadt als auch der Eigentümer und der Kinoverein derzeit keine Basis zu Gesprächen. „Ich respektiere den Willen des Eigentümers. Die Fronten sind vermutlich deshalb ver-

härtet, weil zu wenig auf inhaltlicher Ebene ein Konsens gesucht wird.“ Es wäre an der Zeit, dass Personen die Gespräche führten, die durch die Querelen nicht vorbelastet seien. Ommert hält sogar den Kauf der Synagoge für eine durchaus sinnvolle Option und kann sich im Erdgeschoss einen multifunktionalen Kulturraum für Lesungen, Veranstaltungen, Workshops und Kino vorstellen. „Wir müssen die Synagoge für ein breites Kulturangebot erhalten. Es würde der Stadt gut zu Gesicht stehen, als helfende Hand zur Seite zu stehen.“

Der Kandidat legt großen Wert darauf, dass die Bürger zu den wichtigen Themen der Stadtentwicklung ihre Meinung kundtun. „Es gibt Dinge, die konsensfähig sind, aber im Parlament nicht umgesetzt werden.“ Uneingeschränkt befürwortet Ommert das Rewe-Projekt in der Innenstadt. Die

Investorengruppe zeige, wie einfach man ein solches Konzept umsetzen könne. Eine Entscheidung für Rewe stehe allerdings nicht im Widerspruch zu den Plänen einer Kaufland-Ansiedlung auf der grünen Wiese, sondern lege den Fokus auf eine konkurrenzfähige Innenstadt. „Ich glaube, in einer Bürgerversammlung würde sich schnell herauskristallisieren, ob Kaufland erwünscht ist oder nicht. Man muss sich aber vor Augen führen, dass ein Scheitern der Kaufland-Pläne bedeutet, dass das Grundstück nicht vermarktet werden kann und die Schulen der Stadt wachsen.“

In der Jugendarbeit will der Freie Demokrat neue Wege gehen. Das Angebot der Stadt dürfe sich nicht nur an einzelne Gruppen richten. Jugendarbeit könne nicht nur auf ehrenamtlicher Basis ablaufen. Ommert fordert für die 40 000 Euro, die die Stadt für ihren freigestellten Sozialarbeiter zahle, Arbeitsleistungen und eine frische, dynamische Arbeitskraft, die Angebote erarbeite, die nicht ausgrenzten.

Patrick Ommert geht fest davon aus, dass er eine realistische Chance hat, die Stichwahl zu erreichen. „Vermutlich nicht mit den meisten Stimmen. Aber dann ist alles drin.“ Voraussetzung dazu sei allerdings, dass es ihm gelinge, die Leute mit frischen Ideen aus ihrer Politikverdrossenheit herauszulocken und auch junge Menschen an die Wahlurne zu bringen. „Der Wähler will keinen Schaukampf und persönliche Attacken, sondern schlüssige Konzepte.“